

In einer Welt, in der alles vermessen ist, die letzten weißen Flecken kartografiert sind, macht die Figur des Entdeckers und Abenteurers, der in eisige, nie gesehene Polarregionen aufbricht, von Wüsten und Gipfeln träumt, die keiner je betreten oder bestiegen hat, keinen Sinn mehr, ja sie wirkt seltsam anachronistisch. Trotzdem würde ich Andreas Gefeller auf einer grundsätzlichen Ebene in einen solchen Zusammenhang einordnen, denn wie alle wesentlichen früheren Entdecker ist auch er einerseits ein Forscher, der sich nicht mit einfacher Ent-Deckung begnügt, sondern diese auch systematisieren will, und ist andererseits wesentlich von der Sehnsucht getrieben, uns bislang ungesehene Bilder zu zeigen, die unser Verhältnis zur Realität ändern können, und damit möglicherweise die Realität selbst.